

„Ambivalenz der Wirklichkeit, Magie des Objekts, Poesie der Erzählung“- Reflexion anlässlich 75. Jahren kleine galerie

Barbara Mithlinger, Leiterin der kleinen galerie

Palimpsest - Gaia - Skelett und Fleisch - Mensch und Tier – Liebe - Göttinnen; Sechs Sujets mit denen sich sieben Künstler:innen (Hubert Christian Ehalt Gotthard Fellerer, Julia Fromm, Ulrich Gansert, Martina Pippal / Götz Bury und Elisabeth von Samsonow) befassen und sich ihnen auf individuelle Art, mit unterschiedlicher künstlerischer Stilistik nähern. Sie beschreiben Urthemen des menschlichen Seins. Bilder, Objekte, Installationen, Fundstücke, Relikte. Wir als Betrachtende begegnen ihnen, treten in Dialog und wenn wir es wagen, uns wahrhaft einlassen, erzählen sie uns nicht nur über die Welt und Gesellschaft, in der wir uns bewegen, sondern auch über uns selbst. Wir schreiben ihnen Geschichten und Sinnzusammenhänge ein, machen sie uns zu eigen und entwickeln aus dem was wir in ihnen wahrnehmen auch Neues. Gleichzeitig liegt es an den Kunstschaffenden, ihre Werke freizulassen, zur Verfügung zu stellen, sie der Welt und damit der kritischen Betrachtung und Diskussion anzuvertrauen. Sie geben damit auch immer ein Stück ihrer selbst. Es entstehen Begegnungen, manchmal auch Berührungen und in weiterer Folge Veränderungen. Ein Prozess, der Mut erfordert, besonders in den aktuellen Zeiten, in denen wir so oft versucht sind, rasch zu beurteilen, abzuwerten, in enge Kategorien zu teilen, ohne uns wirklich einzulassen auf die Vielgestalt des Lebens, auf Perspektivenvielfalt, Möglichkeitsräume und Austausch. Mut wird auf der anderen Seite auch jenen abverlangt, die sich einlassen auf die Ambivalenz der Dinge. Sich für etwas zu öffnen, von dem wir nicht sofort wissen, was es uns offenbart und bereithält. Widersprüchliches auszuhalten, innezuhalten bevor wir es für uns selbst einordnen. Für einen Augenblick Selbst - und Weltstanz zu üben, Verweilen statt Schnelllebigkeit. Fähigkeiten, die gerade in Zeiten von höchster Anspannung in einer Welt, die so ungeborgen scheint, besondere Hinwendung und Willen von uns fordern. Gelingt es uns, diese Haltung einzunehmen, entsteht ein Raum, in dem sich die Magie des Objekts enthüllen und entfalten kann.

Diesen Raum zur Verfügung zu stellen, zu öffnen und zu halten, war für mich als Galerie Leiterin eine besondere Aufgabe. Ich habe Hubert Christian Ehalt als langen Wegbegleiter der kleinen galerie anlässlich ihres 75jährigen Bestehens eingeladen, eine Ausstellung zu kuratieren. In dem Wissen und Vertrauen, dass sich hier etwas Besonderes entfalten würde, war ich vor allem Raumgeberin, Begleiterin, immer aber auch Eingebundene. Für mich war es eine besondere Erfahrung zu erleben, wie sich diese Ausstellung in wunderbarer Abstimmung aller beteiligten Menschen gestaltet hat. Durch Organisator*innen, Künstler*innen, Mitwirkende und schließlich durch Besucher*innen, ist letztlich mit drei weiteren Veranstaltungen im Rahmen der Werkschau weitaus mehr entstanden als eine Ausstellung: es entfaltet sich ein Feld, in dem das wirken konnte, was Christian Ehalt in seinem Text als Kurator beschreibt: „Ein Absehen von Zwecken, von möglichen Nützlichkeiten, enthüllt die Magie des Objekts und der Ding-Welt; das Geheimnisvolle des Einzelnen wird freigelegt. Der Zwang zur Nützlichkeit banalisiert; wenn dieser Zwang wegfällt, entsteht die Möglichkeit, die Dinge der Welt künstlerisch zu sehen, als schön und als poetisch wahrzunehmen.“ Dieses Erleben allen zu ermöglichen, die sich darauf einlassen wollten, war somit mein vorrangiges Anliegen. Genau das liegt auch in der Tradition der kleinen galerie, die als Schnittstelle zwischen Kunst, Gesellschaft, Wissenschaft und Bildung heuer ihr 75jähriges Bestehen feiert.

Die Galerie wurde im Jahr 1947 mit dem Anliegen gegründet, Künstler:innen in den entbehrungsreichen und schwierigen Zeiten nach dem Krieg zu unterstützen und den Menschen Zugang zu leistbarer, hochwertiger Kunst, zu Schönerem und zur Weiterentwicklung Anregendem zu ermöglichen. Immer wieder wird die Galerie von Wegbegleiter:innen als wichtiger Ort für intellektuelle Zusammenkünfte beschrieben. Der niederschwellige Zugang zu einem Raum, in dem menschlicher Austausch und offene Diskussionen in Verbindung mit künstlerischem Ausdruck möglich waren, wurde immer wieder als besonderes Merkmal dieser

Institution hervorgehoben. Welche Bedeutung Räumen dieser Art für die Sicherung demokratischer Werte einer Gesellschaft zukommt, wird besonders in Zeiten der gesellschaftlichen Fragmentierung und Verengung von Krise und Unruhe deutlich. In Zeiten der Covid-19 Pandemie vermissten viele Galerie Besucher*innen den direkten und unmittelbaren Zugang und Kontakt zu Kunst. Die Menschen freuten sich, wenn in den Galerie Räumen Licht brannte, man durch die Fenster etwas Erspähen konnte und ein neues Bild in der Auslage erschien. Oft wurde ich in Zeiten von Lockdowns gefragt, ob man nur „kurz Schauen“ dürfe. Aus jedem „kurzen Schauen“ entwickelten sich kleines Gespräch vor der Tür der Galerie. Für mich zeigte sich hier sehr klar: das digitale Betrachten ersetzt keineswegs die reale und echte Begegnung mit Kunst und den Austausch mit anderen Menschen darüber. Die Kunst ist den Menschen ein Gegenüber. Mit ihr kann man in Beziehung treten, in Verbindung und Resonanz gehen oder sich von ihr distanzieren. All das schärft unsere Umrisse, gibt uns Gestalt, nährt und formt uns. Kunst appelliert stets an unser waches und lebendiges Menschsein. Sie ist Impulsgeberin für eigenständiges Denken und Handeln, welche stete Reflexion, Weiterentwicklung, Kritik und Offenheit anregt. Es ist dies ein Prozess, in dem sich Künstler:innen wie Galerie-Besucher:innen auf Augenhöhe begegnen.

Die Kleine Galerie wurde als ein solcher Raum gegründet. Sie veranstaltete seit jeher Ausstellungen, betrieb eine Leihbildgalerie, gab die „Wiener Kunsthefte“ heraus, förderte als ein für alle offener Ort der Auseinandersetzung Diskussion und gesellschaftspolitische Reflexion von Politik, Kunst und Kultur. Die Gründung einer solchen Institution in der Nachkriegszeit war insofern besonders bedeutsam, da sie die Aufgabe hatte, strukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen sowie eine Atmosphäre zu bereiten, in der sich eine neue, von der Idee des Friedens, von sozialer Partizipation und Inklusion und gesellschaftlichem Fortschritt getragene Gemeinschaft bilden konnte. Institutionen wie die kleine galerie waren für das Herausarbeiten dieser Werte und Qualitäten des sozialen, kulturellen und intellektuellen Lebens der Stadt wesentlich und bedeutsam. Bis heute bringt sie Menschen mit aktueller Kunst in Berührung. Eines meiner wesentlichen Anliegen als Leiterin ist es daher, die Galerie weiter als künstlerischen Begegnungs- und Diskursort zu öffnen. Kunst als „Vermittlerin des Unausprechlichen“ soll in ihren vielschichtigen Facetten und Ausdrucksformen weiterhin allen Menschen zugänglich sein und offenstehen. Unsere bewegte Zeit braucht solche zweckfreien Daseins- und Begegnungsräume mehr denn je. Mehr denn je gefragt sind auch Ausstellungen, wie zuletzt jene bereits genannte Werkschau „Ambivalenz der Wirklichkeit, Magie des Objekts, Poesie der Erzählung“, die über das bloße Zeigen von Bildern hinausreichen: Die Galerie als Raum des permanenten Dialogs darüber, was Kunst für unsere Leben und Existenzen sein kann. Durch Menschen die zusammentreffen bewegen sich Ideen, durch Orte wie die kleine galerie, wird die revolutionäre Kraft des Menschen genährt, es entsteht Neues, Verbindendes und Zukunftsweisendes. Kunst und Kultur sind die Essenz einer Gesellschaft. Künstler:innen als Spürende und Beobachtende, als Erfinder:innen von Anderswelten und Zukünften sind seit jeher Träger:innen von gesellschaftlichem Wandel. Nur wenn wir uns diesen Pulsschlag einer Gesellschaft bewahren, ihm Beachtung schenken, kann uns als Gemeinschaft von Menschen gelingen, was Joseph Beuys in einem Zitat so treffend formuliert hat: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“ Wir Kunstschaftenden haben die Kraft und das Potential diese Zukunft zu denken, sie anzuregen und unsere Gesellschaft zur Umsetzung zu inspirieren. Die lebendige Kraft der Kunst ist eine unserer größten Ressourcen; Mit ihr im Gepäck, so bin ich überzeugt, wird Zukunft gelingen.